Piotr Pałys

Die diplomatischen Aktivitäten von Jurij Wićaz anlässlich der Außenministerkonferenzen der vier Mächte in Moskau und London 1947

Um die Jahreswende 1946/47 schien es, als befände sich die sorbische Nationalbewegung in einer Sackgasse. Die diplomatischen Bemühungen seit Mai 1945 hatten keinerlei sichtbare Ergebnisse erbracht. Die Sorben hatten auf keines der vom Lausitzisch-sorbischen Nationalausschuss (Łužiskoserbski narodny wuběrk) und vom Lausitzisch-sorbischen Nationalrat (Łužiskoserbska narodna rada) signierten Memoranden eine offizielle Antwort erhalten.[1] Den Funktionären der Domowina war es nicht gelungen, bei der sowjetischen Besatzungsmacht bzw. den von ihr kontrollierten sächsischen Behörden die Eintragung ins Vereinsregister und den Status einer Massenorganisation zu erwirken. Damit war es dem Bund Lausitzer Sorben unmöglich, eigene Kandidatenlisten für die ersten Gemeinde- sowie Kreis- und Landtagswahlen aufzustellen, die in Sachsen am 1. September und am 20. Oktober 1946 stattfanden. Als Konsequenz daraus folgte, dass die Domowina nicht als vollwertiger Partner in den Kontakten zu deutschen Ämtern und Gerichten auftreten konnte. Die Genehmigungsverfahren zur Eröffnung einer Druckerei und zur Herausgabe einer Zeitung zogen sich in die Länge. Die schwerste Enttäuschung aber war, dass die Verankerung der Rechte der sorbischen Bevölkerung in den Verfassungen Brandenburgs und Sachsens, welche am 6. und 27. Januar 1947 angenommen worden waren, abgelehnt wurde. Große Befürchtungen erregten damals unter den verantwortlichen Sorben die sowjetischen Vorschläge eines einheitlichen Besatzungsstatuts für ganz Deutschland. Allgemein wurde erwartet, dass in einem vereinten Deutschland die sorbische Frage in den Hintergrund geraten würde.[2]

In dieser Situation beschloss die Domowina, sich wegen der Garantien für das sorbische Volk an die Vertreter der Großmächte zu wenden. Eine Gelegenheit dafür bot die Moskauer Konferenz der Außenminister, die für das erste Halbjahr 1947 (10. 3.–24. 4. 1947) vorgesehen war und sich sowohl mit Deutschland wie mit Österreich befassen sollte. Die Entscheidung zur Übermittlung eines Memorandums an die Konferenz traf das Präsidium der Domowina am 4. Januar 1947. Zu seiner Ausarbeitung wurde eigens eine Kommission einberufen. Ihr gehörte auch Jurij Wićaz (Georg Lehmann) an.[3] Gefordert wurden darin verbindliche Beschlüsse der Friedenskonferenz in der sorbischen Frage. Von den Großmächten sollten Garantien gegeben werden, um der Lausitz den

---

[1] Die sorbischen diplomatischen Bemühungen hat ausführlich der Niederlausitzer Historiker Pětš Šurman beschrieben; siehe P. SCHURMANN: Die sorbische Bewegung 1945–1948 zwischen Selbstbehauptung und Anerkennung, Bautzen/Budyšin 1998, S. 42–146; DERS.: Die Sorbenfrage als Politikum. Gemeinsamkeiten und Unterschiede der sorbischen nationalen Bewegung nach dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg, in: Zwischen Zwang und Beistand. Deutsche Politik gegenüber den Sorben vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart. Hrsg. v. Edmund PECH u. Dietrich SCHOLZE, Bautzen/Budyšin 2003, S. 168–182.

[2] P. ŠURMAN: Nadźija na swobodu. Serbja w Sowjetskim wobsadniskim pasmje 1945–1949. Budyšin/Bautzen 2000, S. 19 f.

[3] DERS.: Die sorbische Bewegung ..., S. 147.

Schutz des Völkerrechts, Neutralität und die politische Ausgliederung aus dem deutschen Staatsgebiet zu sichern. Anschließend sollte sie unter den Schutz eines slawischen Landes gestellt werden, das berechtigt war, in dem Territorium Streitkräfte für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu stationieren. Die Lausitz sollte durch die Friedenskonferenz einen Status und eine Verfassung erhalten, welche von den Großmächten garantiert wurden und die national heterogene Struktur der Region berücksichtigten. Verlangt wurde außerdem ein Ausgleich für alle politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Verluste, die das sorbische Volk während der Hitlerzeit erlitten hatte.[4] Auch an die Teilnehmer der nächsten Außenministerkonferenz der vier Mächte (24. 11.–15. 12. 1947 in London) wandte sich die Domowina mit der Bitte, bei den Erörterungen über Deutschland die sorbische Frage auf die Tagesordnung zu setzen und das Memorandum vom März zu behandeln.[5] An die in Moskau beratenden Minister sandte der Nationalrat ebenfalls ein Memorandum, in dem er eine freie, von Deutschland unabhängige Lausitz forderte.[6]

Das Memorandum sollte von verstärkter diplomatischer und propagandistischer Tätigkeit begleitet werden. In Bautzen hegte man die Hoffnung, auf diese Weise die Regierungen der einzelnen Länder zu einer aktiven Unterstützung der sorbischen Forderungen in Moskau bewegen zu können. Hier schaltete sich Jurij Wićaz energisch ein. Der am 19. Oktober 1899 in Spittel bei Kamenz geborene Zögling des Prager Wendischen Seminars war Mitarbeiter der tschechoslowakischen Nachrichtenagentur ČTK. Nach Abschluss der Bautzener Domschule im Jahr 1913 war er nach Prag gegangen, wo er 1920 das Realgymnasium absolvierte. 1922 wurde er Journalist, 1933–1939 war er ČTK-Korrespondent in Bulgarien, der Türkei und Griechenland. Während des Zweiten Weltkriegs hielt er sich in der Türkei und im Nahen Osten auf, wo er neben der Arbeit für die Presseagentur ein in Jerusalem erscheinendes tschechisches Wochenblatt mit aus der Taufe hob. 1939–1946 arbeitete er auch mit der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS zusammen, ab 1946 war er ČTK-Korrespondent in Paris.[7] Seine Verpflichtungen als Journalist suchte Wićaz stets mit Aktivitäten zum Wohl seines Volkes zu verbinden. 1922 übersetzte er Tomáš G. Masaryks Buch „Das neue Europa“ sowie Alois Jiráseks „Philosophische Geschichte“ ins Obersorbische. Josef Páta half er intensiv bei der Erarbeitung sorbischer Lehrbücher. Daneben schrieb er für die sorbischen Zeitungen.

Im Frühjahr 1942, als die Exilregierungen Polens und der Tschechoslowakei in London über eine Konföderation beider Staaten verhandelten, übermittelte Wićaz dem tschechoslowakischen Staatsrat eine Denkschrift, die zwei Vorschläge zur Lösung des Lausitzer Problems enthielt. Gemäß dem ersten sollten die sorbischen Gebiete der Tschechoslowakei angegliedert werden, dabei aber ihre territoriale Einheit und Verwaltung bewahren. Dieses Konzept sollte nur dann verwirklicht werden, wenn es zu einer polnisch-tschechoslowakischen Konföderation sowie zur Übergabe ganz Niederschlesiens an Polen käme. Der zweite Vorschlag empfahl die Umsiedlung der Sorben in die eingedeutschten Gebiete Nordmährens. Die Denkschrift wurde von Regierungskreisen der ČSR überaus kühl aufgenommen. Josef Hejret vom Außenministerium hielt das erstere Konzept für wenig real. Zugleich warnte er, dass die Angliederung der Lausitz

---

[4] Sorbisches Kulturarchiv am Sorbischen Institut (weiter: SKA), Sign. D II 1.4 C, Memorandum der Lausitzer Sorben vom März 1947, Bl. 13.

[5] SCHURMANN: Die sorbische Bewegung ..., S. 277.

[6] Ebenda, S. 268.

[7] Nowy biografiski słownik k stawiznam a kulturje Serbow. Hrsg. v. Jan ŠOŁTA, Pětr KUNZE, Franc ŠĚN, Budyšin/Bautzen 1984, S. 609.

ähnlich negative Erfahrungen mit sich bringen könnte, wie sie die tschechischen Behörden in der Zwischenkriegszeit mit den Mährern gemacht hatten, die das nach dem Ersten Weltkrieg auf Kosten Deutschlands erworbene Hultschiner Ländchen bewohnten – nur in einem weit größeren Ausmaß. Die eigentliche Gefahr wäre dabei die große Zahl von Deutschen auf dem Territorium der ČSR gewesen. Für geradezu schädlich erachtete Hejret die Idee, den Sorben in der Tschechoslowakei eine Art kultureller Autonomie zu gewähren. Seines Erachtens drohte damit ein gefährlicher Präzedenzfall, der anderen Minderheiten des Landes als Argument im Kampf um vergleichbare Regelungen dienen konnte. Darüber hinaus erklärte der tschechische Diplomat, dass seine Regierung ihre Bemühungen um eine Korrektur der Grenzen auf den Stand von 1937 nicht durch zusätzliche Forderungen komplizieren dürfe. Er riet überdies davon ab, eine Umsiedlung von Sorben zu diskutieren.[8]

Von 1945 bis 1947 gehörte Wićaz zu den aktivsten Verfechtern der sorbischen Frage auf internationalem Parkett. Zweifellos waren ihm dabei die Kontakte und Bekanntschaften sehr hilfreich, die er während seiner langjährigen Tätigkeit als Korrespondent der offiziellen tschechoslowakischen Nachrichtenagentur in vielen Ländern geknüpft hatte. Besondere Betriebsamkeit entfaltete er nach seiner Ankunft als Berichterstatter in Frankreich. Am 3. Juli 1946 legte er gemeinsam mit Marka Cyžowa im Namen des Lausitzisch-sorbischen Nationalausschusses den in Paris tagenden Außenministern der vier Mächte ein weiteres Memorandum vor. Unter Berufung auf die Atlantikcharta, das Statut und die Charta der Vereinten Nationen wandten sich die Sorben erneut an die „großen Vier“, um eine Abtrennung der Lausitz von Deutschland, die Schaffung eines freien sorbischen Staates und dessen Anerkennung als Mitglied der UNO zu erreichen.[9]

Noch vor der Konferenz der stellvertretenden Außenminister, die im Januar 1947 in London stattfand, überreichte Wićaz in Paris dem Vertreter Jugoslawiens Dr. Jože Vilfan Landkarten, die die Ansprüche der sorbischen Nationalbewegung illustrierten. Der jugoslawische Diplomat übergab die Materialien auch den Delegationen der USA, Großbritanniens sowie aller slawischen Länder.[10] Als die jugoslawische Delegation in London ihre Forderungen hinsichtlich Deutschlands erläuterte, verlangte sie in einer Denkschrift, die für März 1947 geplante Konferenz der Außenminister der vier Mächte solle sich auch mit den Sorben befassen und ihnen eine freie Entwicklung sichern.[11] So wurde Jugoslawien zum wichtigsten Fürsprecher in der sorbischen Frage. Einer weiteren Diskussion abträglich war jedoch die Tatsache, dass man sich in London hauptsächlich mit Österreich beschäftigte, die Forderungen der einzelnen Länder zur deutschen Frage aber lediglich registrierte und eine Tagesordnung für die Moskauer Beratungen aufstellte. Hinzu kam, dass die jugoslawische Initiative in London von den Delegationen Polens und der Tschechoslowakei nicht unterstützt wurde.[12] Mit den Vertretern

---

[8] A. KASTORY: Łużyce w czeskiej polityce w 1945 roku, in: Ojczyzna bliższa i dalsza. Studia historyczne ofiarowane Feliksowi Kirykorowi w 60 rocznicę urodzin. Red. J. CHROBACZYŃSKI, A. JURECZKO, M. OLIWA, Kraków 1993, S. 391; T. MEŠKANK: Kultur besteht – Reich vergeht. Tschechen und Sorben (Wenden) 1914–1945, Berlin 2000, S. 132 f.

[9] SCHURMANN: Die sorbische Bewegung ..., S. 114 f., 259 f.

[10] SKA D II 1.6 A, Jurij Wićaz, Bericht über die Tätigkeit in Paris, 26. 2. 1947, Bl. 64.

[11] SKA D II 1.6 A, Brief des Delegierten des Wendischen Nationalrats, der Domowina und des Slawischen Komitees, Jurij Wićaz, an den Außenminister der Republik Polen, Zygmunt Modzelewski, vom 18. 2. 1947, Bl. 55; M. CYGAŃSKI/R. LESZCZYŃSKI: Zarys dziejów narodowościowych Łużyczan. Bd. II: 1919–1997, Opole 1997, S. 82.

[12] Ebenda, Jurij Wićaz, Bericht über die Tätigkeit in Paris, 26. 2. 1947, Bl. 64.

Jugoslawiens sprach Wićaz in Paris abermals während der Unterzeichnung von Friedensverträgen mit den einstigen Satellitenstaaten Deutschlands. Der jugoslawische Außenminister Stojan Simić sowie sein Kabinettschef Nikolajević deklarierten dabei ihren weiteren Beistand für die sorbischen Forderungen. Sie versprachen außerdem, dem jugoslawischen Beobachter bei der Moskauer Konferenz die Landkarten von Wićaz zu übergeben.[13]

Über die Unterstützung der jugoslawischen Initiative sprach der sorbische Abgesandte mit den Vertretern Polens und der Tschechoslowakei. Im Januar 1947 trat in Paris eine Konferenz über die Beziehungen zu den ehemaligen deutschen Satelliten zusammen. Wićaz gelang es zwar nicht, bei dieser Gelegenheit eine Audienz beim polnischen Außenminister Zygmunt Modzelewski zu erhalten, er hatte jedoch Unterredungen mit dem Direktor der politischen Sektion im Ministerium Tadeusz Chromecki sowie dem Sekretär von Minister Hrabczyński. Dabei wurde der Inhalt des Schreibens festgelegt, mit dem sich Wićaz an Modzelewski wandte.[14] Er bat darum, dass angesichts der von Jugoslawien auf der Konferenz der stellvertretenden Außenminister in London erhobenen Forderung nach einer Berücksichtigung der Sorbenfrage bei der für März 1947 in Moskau geplanten Außenministerkonferenz der vier Mächte die polnische Delegation die jugoslawische Initiative durch eine Note an die Teilnehmer der Londoner Konferenz bekräftigen und die Angelegenheit auch auf der Moskauer Konferenz unterstützen solle. Wićaz berief sich dabei auf Zusagen des Ministers und Chefs der tschechoslowakischen Diplomatie Jan Masaryk, der die Belgrader Initiative unterstützen wollte, sowie auf das wohlwollende Interesse, das ihm im Oktober 1946 der stellvertretende sowjetische Außenminister Andrej Wyschinski entgegengebracht hatte.[15] Zugleich vermerkte Wićaz, dass Minister Modzelewski während einer Pressekonferenz die Frage eines französischen Journalisten nach Polens Standpunkt zu den Lausitzer Sorben sehr ausweichend beantwortet hatte.[16] Seine Kontakte zu polnischen Politikern setzte er im Sommer 1947 fort. In Paris sprach Wićaz mehrfach mit dem polnischen Botschafter in Rom Stanisław Kot, dem er eine Anzahl Exemplare des Domowina-Memorandums zur Moskauer Konferenz überreichte. Kot wollte sie an befreundete italienische Slawisten weitergeben. Während des Besuchs einer polnischen Regierungsdelegation in Prag vom 2. bis 4. Juli 1947 traf sich Wićaz mit Volksbildungsminister Stanisław Skrzeszewski sowie mit dem Sprecher des Außenministeriums General Wiktor Grosz. Thema der Gespräche war die eventuelle Reise einer offiziellen Delegation der Domowina nach Warschau. Sie sollte noch vor der Londoner Außenministerkonferenz der vier Mächte erfolgen. Es wurde vereinbart, dass Jurij Wićaz mit dem polnischen Botschafter in Prag Wierbłowski darüber im Gespräch bleiben sollte. Zur sorbischen Frage äußerte sich damals auch Premierminister Józef Cyrankiewicz, der gleichfalls in Prag weilte. Auf einer Pressekonferenz erklärte er, die Haltung der polnischen Regierung zu den Sorben werde vom Grad ihrer nationalen Bewusstwerdung und ihrem organisierten Auftreten abhängen. Wićaz hielt diese Äußerung für wenig ermutigend.[17]

Im Januar 1947 traf er sich in Paris mit Mitgliedern der tschechoslowakischen Delegation. Der sozialdemokratische Abgeordnete Veverka versprach, sich auf parlamentari-

---

13 Ebenda.
14 Ebenda.
15 Ebenda, Brief des Delegierten ..., Bl. 55.
16 Vgl. Anm. 12.
17 Ebenda, Jurij Wićaz, Bericht über die Tätigkeit in Paris, Brüssel und Luxemburg, 12. 7. 1947, Bl. 168 f.

scher Ebene für die Sorben einzusetzen. Wićaz schlug vor, die sorbischen Vertreter sollten Schritte unternehmen, damit auf der Moskauer Konferenz durch die Parlamente Jugoslawiens und Polens unterstützende Erklärungen abgegeben würden.[18] Der Sorbe verhandelte zudem mit dem tschechoslowakischen Außenminister Jan Masaryk und dessen Staatssekretär Jože David. Masaryk versprach, der in London weilenden tschechoslowakischen Delegation zu empfehlen, sich der jugoslawischen Forderung hinsichtlich der Lausitz anzuschließen. Ähnlich äußerte sich Clementis, der eine Unterstützung der sorbischen Forderungen gemeinsam mit Polen ankündigte.[19] Die Wirklichkeit sah indessen ganz anders aus. Die der tschechoslowakischen Seite anvertrauten Exemplare des Domowina-Memorandums wurden den Teilnehmern der Moskauer Konferenz nicht ausgehändigt und lagen noch im Juni 1947 in der Botschaft der ČSR in Moskau. Grund war ihre maximalistische Ausrichtung, die angeblich dem Schreiben zuwiderlief, das die Domowina am 4. Februar 1947 General Semjonow von der Sowjetischen Militärkommandantur in Deutschland überreicht hatte.[20]

Im Hinblick auf die Moskauer Konferenz knüpfte Jurij Wićaz auch Kontakte zu bulgarischen Politikern, die Paris besuchten, so zu Vizepremier Aleksander Obdow sowie zu Außenminister Kimen Georgiew. Beide sicherten ihre Hilfe in der sorbischen Sache zu, falls eine bulgarische Delegation nach Moskau eingeladen würde. Wićaz rechnete auch damit, dass ihn – durch Vermittlung des gerade in Paris weilenden Generalsekretärs der Kommunistischen Partei Bulgariens Trajtscho Kostow – der bulgarische Ministerpräsident und ehemalige Vorsitzende der III. Internationale Georgi Dimitroff unterstützen werde.[21] Mit Kostow hatte er einige Wochen später eine persönliche Unterredung. Er erläuterte ihm die aktuelle Lage der Sorben, übergab die sorbischen Memoranden und Landkarten. Es ging ihm aber vor allem um den Kontakt zu Dimitroff. Mit Kostow vereinbarte er, für diesen eine spezielle Denkschrift mit einem Hilfeersuchen zu verfassen, falls eine bulgarische Delegation zu den Verhandlungen über Deutschland reisen sollte, und gleichzeitig Dimitroff zu bitten, dass dieser seinen Einfluss bei der sowjetischen Führung geltend machen möge. Wićaz wollte sich darüber hinaus schriftlich an den bulgarischen Parlamentspräsidenten Wassil Kolarow wenden, mit dem er sich im Sommer 1946 in Paris getroffen hatte. Auch in diesem Fall hoffte er vor allem auf dessen Verbindungen nach Moskau. Zudem hatte er das Wohlwollen des Pariser Korrespondenten des bulgarischen Parteiorgans „Rabotnitschesko Delo“, Strelkow, in der Sorbenfrage errungen.[22]

Den größten Teil seiner Zeit und Energie verwendete Wićaz freilich zur Information französischer Diplomaten und der französischen Öffentlichkeit. Hauptsächlich war ihm daran gelegen, dass das französische Parlament für die Unabhängigkeit der Sorben plädierte und die französische Regierungsdelegation in Moskau die sorbischen Forderungen stützte. Bemühungen in dieser Richtung unternahmen die Abgeordneten Louis Marin und Géraud Jouve. Eine solche Deklaration besaß beträchtliches propagandistisches und moralisches Gewicht. Als die Zusammensetzung der französischen Delegation für Moskau feststand, übermittelte Wićaz deren Mitgliedern zehn vollständige Mappen mit den Memoranden und den Landkarten sowie Informationen über die Lausitzer Kohlevorkommen, das Aluminiumwerk in Lauta und die Herstellung von synthetischem

---

18 Ebenda, Jurij Wićaz, Bericht über die Tätigkeit in Paris, 11. 3. 1947, Bl. 69.
19 Vgl. Anm. 12.
20 Vgl. Anm. 17.
21 Vgl. Anm. 12, Bl. 64 f.
22 Vgl. Anm. 18, Bl. 70.

Benzin. Auf seine Initiative hin sprach Louis Marin mit Premierminister Bidault vor dessen Abreise nach Moskau. Daneben sandte Wicáz dem französischen Regierungschef einen persönlichen Brief, worin er ihn bat, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um das sorbische Problem zu lösen. Besonders enge Beziehungen unterhielt er zu zwei Mitarbeitern der Mitteleuropa-Abteilung im Pariser Außenministerium. Pierre de Leusse fuhr mit nach Moskau und Puaux war für die Kontakte zwischen Paris und der in der sowjetischen Hauptstadt weilenden Delegation verantwortlich. Mit beiden blieb Wićaz während der Moskauer Konferenz in ständiger Verbindung. Das Außenministerium ermöglichte ihm, die französische Diplomatenpost zu nutzen, die zwei Mal wöchentlich per Sonderflugzeug nach Moskau gebracht wurde.

Das sorbische Memorandum gelangte zudem in die Hände von sechs nach Moskau reisenden französischen Journalisten. Darunter waren Pierre Courtade von der „Humanité“, Geneviève Tabuis von „La France Libre“, der Korrespondent von „Le Monde“ und „Ce Soir“ André Pierre sowie Gustave Aucouturier, der „Agence France Presse“, „Pertinax“ und „France Soir“ vertrat. Wićaz vertraute namentlich Pierre, der mit dem stellvertretenden Leiter der französischen Delegation und Botschafter Frankreichs in der UdSSR General Catroux befreundet war, und Aucouturier.[23] Doch die endgültige Version des für Moskau vorbereiteten Domowina-Memorandums erreichte Jurij Wićaz erst am 15. Mai. Das von Mitgliedern der Gesellschaft Společnost přátel Lužice per Post abgeschickte Paket mit den gedruckten Exemplaren hatte von Prag nach Paris fünf Wochen benötigt. Der sorbische Abgesandte brachte die Exemplare sofort dem französischen Außenministerium und dem Auswärtigen Ausschuss der Nationalversammlung. Außerdem erhielten sie deren Vorsitzender Marcel Machin, der Abgeordnete Louis Marin, das Pariser Slawische Institut, die Professoren Mazon und Fichellé, das Centre d’Etudes de la Politique Etrangère, die Pariser Tageszeitungen, Journalisten, die sich mit slawischen Themen befassten, der Pariser Rundfunk und das staatliche Informationsbüro. Der Chefredakteur der einflussreichen Wochenzeitung „Le Fait du Jour“ André Fribourg versprach sogar, eine Nummer in Gänze den sorbischen Angelegenheiten zu widmen.[24]

Einige Landkarten und Memoranden, die für die britische Delegation bestimmt waren, übergab Wićaz im März 1947 der Botschaft Großbritanniens in Paris, wobei er um eine möglichst rasche Weiterleitung nach Moskau bat.[25] Im Juni 1947 sandte er die endgültige Fassung des Memorandums an den Sekretär des britischen Außenministers Ernest Bevin. Es gelang ihm sogar, mit dem Mitglied des Auswärtigen Ausschusses des Unterhauses John Parker Kontakt aufzunehmen.[26]

Die amerikanische Delegation begab sich über Paris nach Moskau. Wićaz tat alles, um sich mit dem Chefberater von Außenminister Marshall, Charles Bohlen, zu treffen. Seine Anstrengungen zeitigten Erfolg. Obwohl die US-Delegation lediglich einen Tag in der französischen Hauptstadt Station machte, konnte der Sorbe dem amerikanischen Diplomaten das Memorandum samt Landkarten und einer kurzen Notiz über die sorbische Frage aushändigen. Bohlen erwies sich als ein guter Kenner der Materie. Er hatte die im Sommer zuvor von Wićaz erhaltenen Materialien offenbar eingehend studiert. Zur Perspektive einer eventuellen amerikanischen Unterstützung für die sorbischen

---

23 Ebenda, Bl. 69.
24 Vgl. Anm. 17, Bl. 168.
25 Vgl. Anm. 18, Bl. 70.
26 Vgl. Anm. 17, Bl. 168.

Forderungen äußerte er sich hingegen sehr zurückhaltend. Deshalb wollte sich Wićaz an das Slawische Komitee in den USA wenden, um über die in den Vereinigten Staaten ansässigen Slawen Druck auf die Regierung auszuüben.[27] Im Sommer 1947 begegnete er dem in Paris anwesenden vormaligen amerikanischen Vizepräsidenten Henry Wallace, dem er eine Reihe von Informationen über die Lausitz unterbreitete.[28]

Im Rahmen seiner Möglichkeiten suchte Wićaz auch das Augenmerk der Regierungsvertreter kleinerer Staaten auf die sorbische Frage zu lenken. Als er vom 1. bis 13. Juli 1947 in Belgien einen Besuch abstattete, begab er sich mehrmals ins dortige Außenministerium. Seine Hauptgesprächspartner waren der Referent für slawische Angelegenheiten Robert Fenaux sowie der Chef der Presseabteilung Seyfert. Das belgische Außenamt nahm das Domowina-Memorandum zur Kenntnis. Daraufhin ließ man verlauten, es sei während einer Plenardebatte zur deutschen Frage denkbar, dass gemäß der sorbischen Erklärung über die Unmöglichkeit eines weiteren Zusammenlebens von Sorben und Deutschen das Postulat aufgestellt werde, die slawische Minderheit nach Polen oder in die Tschechoslowakei umzusiedeln. Wićaz besuchte die Redaktionen aller Tageszeitungen, sowohl französischsprachiger wie flämischer, um ihnen das Memorandum, die Landkarten und andere Informationen zu übergeben. Das Memorandum hinterlegte er auch im Außenministerium Luxemburgs. Dort wurde er von Generalsekretär Schult sowie dem Chef der Informationskanzlei Joseph Petit empfangen. Seine Absicht war es, die einflussreichen Kreise zu veranlassen, sich auf der Konferenz im November in London neben Jugoslawien für die sorbische Frage zu engagieren. Wićaz besuchte den Parlamentspräsidenten Emil Reuter sowie Zeitschriftenredaktionen. In beiden Benelux-Staaten wurde nicht ausgeschlossen, dass man die sorbischen Forderungen unterstützen könnte, falls die Schutzmächte Großbritannien und USA einen solchen Schritt billigten.[29]

Die diplomatische Initiative der Domowina blieb letztlich erfolglos. Weder in Moskau noch in London wurde die sorbische Frage behandelt. Entscheidend war die Haltung der für die Lausitz zuständigen Besatzungsmacht. Bekanntlich hatten die sowjetischen Behörden schon Anfang 1946 festgelegt, dass eine Ausgliederung der Lausitz aus dem Territorium Deutschlands nicht in Betracht kam. Nachdem die Sowjetische Militäradministratur die Sorben auf Integration in den künftigen deutschen Staat orientiert und ihnen zugleich kulturelle Rechte garantiert hatte, konnten die internationalen Bemühungen der Domowina lediglich deklarativen Charakter haben.[30] Offen bleibt allerdings, inwieweit diese letzte diplomatische Aktion der Lausitzer Sorben dazu beigetragen hat, dass die sowjetische Besatzung ihren Druck auf die deutschen Kommunisten verstärkte, damit diese den Sorben eine weit reichende kulturelle und sprachliche Autonomie gewährten. Denn noch im November 1947 hatte die SED-Führung alle Forderungen der Domowina entschieden zurückgewiesen und den Sorben den Status eines Volks strikt abgesprochen.[31] In dieser Situation war selbst eine gut vorbereitete diplomatische Offensive von vornherein zum Scheitern verurteilt. Nichtsdestotrotz verdienen die Aktivi-

---

27 Vgl. Anm. 18, Bl. 69 f.

28 Vgl. Anm. 17, Bl. 168.

29 Ebenda, Bl. 169.

30 A. S. PRONJEWIČ: Stejišćo ZSSR při rozrisanju serbskeho narodneho prašenja po 2. swětowej wójnje, in: Rozhlad 45 (1995) 7/8, S. 275–278.

31 T. MARCZAK: Granica zachodnia w polskiej polityce zagranicznej w latach 1944–1950, in: Acta Universitatis Wratislaviensis No. 1798, Historia CXXIII, Wrocław 1995, S. 193–196; SCHURMANN: Die sorbische Bewegung ..., S. 168–170.

täten von Jurij Wićaz Anerkennung. Ohne offiziellen diplomatischen Rang, wusste er seine ausgedehnten journalistischen Verbindungen wirksam zu nutzen und eine Reihe einflussreicher Politiker in Frankreich, Belgien, Luxemburg sowie in Paris weilende Diplomaten aus Polen, der Tschechoslowakei, Bulgarien, den USA und Großbritannien für die sorbische Frage zu interessieren. Durch ihn wurden die Redaktionen großer Blätter in Frankreich, Belgien und Luxemburg über das Memorandum der Sorben informiert. Sein operativer Einsatz bewirkte, dass die sorbischen Anliegen einem relativ großen Kreis von Politikern und Journalisten bekannt wurden. Angesichts der politischen Lage ließen sich darüber hinausgehende Ergebnisse nicht erreichen.

Aus dem Polnischen von Dietrich Scholze